

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Band: 76 (1972)
Heft: 3

Rubrik: Mitteilungsblatt des Schweizerischen Hortnerinnenvereins (Nr. 15 März 1972)

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Schweizerischen Hortnerinnenvereins

Schriftleitung: Marg. Bosshard, Malojaweg 2, 8048 Zürich

Präsidentin des Schweiz. Hortnerinnenvereins: Myrta Fejèr-Bigler, Florastraße 21, 8008 Zürich

BERICHT ÜBER DEN WEITERBILDUNGSKURS

29. Januar 1972 im Pestalozzianum Zürich

Über die Aufgabe des Jugendbuches in der Erziehung referierte in sehr ansprechender Weise Max Bolliger, als Verfasser von Bilderbuchgeschichten und Jugendbüchern sowie als Dichter bestens bekannt.

Einleitend berichtete der Referent von unmittelbar vorher gemachten Erfahrungen beim Vorlesen in vielen verschiedenen Schulklassen einer großen Schweizerstadt. In den einen Schulstuben herrschte atemlose Stille, gespannte Aufmerksamkeit — in andern dauernde Unruhe. Folgerung: Kinder müssen zum Zuhören erzogen werden. Erst in einer Atmosphäre der Ruhe, der Aufnahmebereitschaft kann eine Geschichte, kann die Betrachtung eines Bilderbuches nachhaltig auf das Kindergemüt einwirken.

Für die Ansprechbarkeit einer Altersgruppe werden folgende vier Stufen, die natürlich nicht starr zu verstehen sind, unterschieden:

Struwelpeteralter: 1—4 Jahre, Märchenalter: 4—10 Jahre, Robinsonalter: 10—13 Jahre, Reifealter: ab 13 Jahren.

Die ersten Bilderbücher bedeuten für das Kleinkind zugleich die erste Begegnung mit der Welt des Geistes. Dinge, Tiere, Menschen, die es bisher nur in ihrer dreidimensionalen Wirklichkeit erlebte, sieht es nun im Bild, dargestellt von geistbegabten Wesen, von Menschen. Vorteilhaft für diese erste Stufe sind die Leporello- oder Faltbücher aus unzerreißbarem Material. Sie lassen sich auf dem Boden aufstellen, und der kleine Beschauer setzt sich mitten hinein. Bereits mit zwei—drei Jahren kann das Kind auch Gruppenbilder aufnehmen. Wichtig ist beim Bilderbuchbetrachten das *Miteinander*, vor allem, wenn es sich um ein dem Kinde noch unbekanntes Buch handelt. Beim gemeinsamen Beschauen und Erzählen erschließen sich ihm Schönheit und Gehalt in viel stärkerem Maße, als wenn es mit dem Buche sich selbst überlassen bleibt.

Märchen. Nach dem zweiten Weltkrieg mit seinen Greueln war eine starke Strömung gegen das Märchen festzustellen. Wegen der Grausamkeiten seiner Strafen sollte es vom Kinde ferngehalten werden. Im echten Volksmärchen sind aber tiefe Lebensweisheiten enthalten, die das kindliche Gemüt auf besondere Art anzusprechen und zu bereichern vermögen. Das Märchen wird vom Kinde als Ganzes aufgenommen, es ist sozusagen ein Spiegel seiner Innenwelt

und deshalb ein wichtiger Faktor in seiner Entwicklung. In der großen Literatur hat das Märchen seinen festen, unbestrittenen Platz.

Neben den Märchen sollen den Vier- bis Zehnjährigen auch wirklichkeitsnahe Geschichten erzählt werden. Schon bald wollen sie doch wissen: «Ist es eine wahre Geschichte?» Not, Unrecht und Tod gehören zum Leben wie Freude, Liebe, Glück. Es ist nicht unsere Aufgabe, alles vom Kinde fernzuhalten, was sich in seiner Umgebung an Ungutem und Traurigem ereignet. Wir müssen ihm helfen, die Kräfte zu finden, mit denen es negative Erlebnisse verarbeiten kann. Wo das Kind zu seinen Nächsten — und wäre es nur zu einem einzigen Menschen — unerschütterliches Vertrauen haben kann, wo es sich von selbstloser Liebe getragen weiß, wo es mit göttlicher Strenge und strenger Güte geführt wird, da ist für es «die heile Welt». Freilich, sie fällt niemandem in den Schoß. Der Erzieher muß sie für sich und die ihm anvertrauten Kinder stets neu erringen.

Im *Robinsonalter* steht die Lust am Abenteuer, an wagemutigen Unternehmungen im Vordergrund. In diesen Jahren und den darauffolgenden der Reife kommt dem *guten Jugendbuch* eine große Bedeutung zu. Oft vermag der Held einer Geschichte den jungen Menschen in seiner Haltung nachhaltiger zu beeinflussen als Belehrungen und Ermahnungen der Erzieher. Der Jugendliche orientiert sich bei seinen Entscheidungen am Helden seines Lieblingsbuches.

In der Aussprache, die rege benutzt wird, berichten Kolleginnen über Bücher und Bilderbücher, die bei den Kindern besonders beliebt sind. Dazu gehören unter anderen: «Herder's buntes Bilderlexikon», «*Knirps*», «*Knirps im Kinderzoo*», die Nacherzählungen biblischer Geschichten von Max Bolliger: «*Daniel*», «*David*», «*Joseph*», letztere in Taschenbuchausgabe erhältlich. Der Referent regt an, im Hort eine kleine Buchausstellung zu veranstalten. Jedes Kind darf sein Lieblingsbuch mitbringen, es mit Kameraden zum Lesen austauschen.

Eine Führung durch die Räume des Pestalozzianums durch den Sekretär des Instituts vermittelt uns viel Interessantes über die Stätte der Pestalozziforschung. Wir erfahren von den Möglichkeiten der Weiterbildung, welche die große Bibliothek bietet, vom Ausleihdienst für Schulwandbilder und Dias aus allen möglichen Wissensgebieten. Nach einem kurzen Gang durch die Freihandbibliothek für Kinder und Jugendliche läßt uns Max Bolliger noch einen Blick tun in sein Schaffen als Dichter und Jugendschriftsteller. Für letzteren gilt als oberster Grundsatz: *Jugend muß als absoluter Wert anerkannt werden*. Einige Proben aus dem Gedichtband «*Schweigen, vermehrt um den Schnee*», erschienen 1969 im Magica Verlag Meilen, wecken den Wunsch, den *Lyriker* Max Bolliger besser kennenzulernen. Mit herzlichem Dank an den Referenten und guten Wünschen an die Kolleginnen schließt die Präsidentin den Weiterbildungstag.

Erinnerungen rund um ein altes Bilderbuch

Da liegt es vor mir in einem unscheinbaren dunkelbraunen Kartoneinband, dessen Leinwandrücken, vom Alter zermürbt, die Deckel kaum mehr zusammenhält. Aber was für eine liebe Welt umschließen diese Deckel! «*Das braune Buch*» hieß es bei uns Kindern. Es stammte aus Mutters Kinderzeit, und wir fünfe konnten uns nun wieder an ihm freuen. Unten im großen Bücherschrank war sein Platz, dort holte Vater es am Sonntagmorgen, und wir durften mit ihm «*Helge gschaue*», bis Mutter zu Tische rief.

Auf der ersten Seite steht lauter Gedrucktes, das uns damals nicht interessierte: Urteile der Presse über das Werk, unter anderen aus der Neuen Zürcher Zeitung, Jahrgang 1875, aus dem Bericht eines Mitgliedes der Jury bei der Wiener Weltausstellung, der an den schweizerischen Bundesrat ging und eine Auszeichnung des Autors meldete. Auf der zweiten Seite aber kommt ein Bild, das mich hoch entzückte. Eine geraffte, dunkelrote Portièrè auf dunkelgrünem Grund, ein kleiner Bub ist eben daran hinaufgeklettert, während ein zweiter bereits oben sitzt und Geige spielt. Ein neugieriges Kätzchen schaut aus luftiger Höhe auf eine Wiese herunter. Dort legt ein zierliches Mädchen seinem weißen Lämmchen einen selbstgeflochtenen Blumenkranz um den Hals. Drei andere Kinder sind in die Betrachtung von Bilderbüchern vertieft. Im Hintergrund glänzen die Schneeberge und vor ihnen der blaue See. Mitten auf dem Prachtvorhang ist zu lesen: *J. Staub's Bilderwerk*. Dieses Blatt also bildet sozusagen die Ouverture zu jedem der vier Hefte, die zu unserem Buch gebunden wurden. Und nun begann unter Vaters Führung die Reise ins Wunderland dieses Bilderbuches. Sie dauerte viele, viele Sonntagmorgen, wir hatten Zeit genug. Erst kamen Bilder mit ganz vertrauten Gegenständen. War da nicht unser Sekretär mit der geöffneten Klappe? Und das Glas mit den Goldfischen, der Vogelkäfig mit dem Hänsli, die Pendule, das alles glich fast aufs Haar unserer Einrichtung! Auch die Küchengeräte samt dem Petroleumherd kannten wir aus eigener Anschauung. Wenig interessierten mich Werkzeug, Feld- und Gartengeräte. Da war die Doppelseite mit der Darstellung eines Geflügelhofes dann schon etwas anderes! Pfau und Truthahn, Fasan, Schwan, Enten, Gänse, Hühner, Hahn und Tauben gab's zu sehen. Und mitten drin eine schöne Frau mit ihrem Kind, die beide Körner streuten. Oder das Bild von der Weihnachtsstube! Hier mußte Vater stets lange verweilen, weil wir all die versammelten Familienmitglieder mit unsern eigenen Namen benennen wollten. Ein Christbaum, so schön wie der unsrige vom Vorjahr — und sogar das Gampiroß (lies Schaukelpferd) fehlte nicht! Einzig der Vater auf dem Bild mit dem langen Schlafrock gefiel mir nicht. Er hatte nicht die mindeste Ähnlichkeit mit unserm Vater. Aus dem engen Kreis der Familie

des Hauses und seiner Umgebung ging die Bilderbuchreise weiter, zu Menschen, die unserer Hilfe bedürfen: zum blinden Knaben, der bettelnd am Wegrand saß, zum Greis, den die Enkelkinder im Wagen spazieren führten, zum armen Gritli, das frierend in der Winter- nacht stand, während durch die Fenster der Schein der Weihnachts- kerzen leuchtete. Gewiß wurde damals, beim Betrachten dieser Bil- der und Vaters begleitenden Worten, der erste Grund in den Kin- derherzen gelegt für das spätere Verantwortungsgefühl allem Hilfs- bedürftigen gegenüber.

Durch unser «braunes Buch» lernten wir nicht nur die verschie- denen wichtigen Handwerker und ihre Werkstätten, sondern auch einheimische und fremde Pflanzen und Tiere kennen. Ein besonders schönes Blatt zeigt stolze Hirsche, Gamsen, Rehe, Murmeltiere, Eichhörnchen – und von allen wußte Vater zu erzählen, wie und wo sie leben. Alle hatte er selbst schon gesehen auf seinen Wanderun- gen und Bergtouren. — Elefant und Giraffe, Nashorn, Affen, Löwen, Tiger begegneten uns zuerst im Bilderbuch. In Zürich gab's damals noch keinen Zoo, und Basel war weit weg! Ein Hauch aus weiter Ferne wehte uns aus dem Bild vom Morgenland an: im Vorder- grund zwei große Kamele, ein mächtiges Zelt, darunter zwei rau- chende Araber neben riesigen Ballen ihrer Handelsgüter. Das Ge- genstück bildet eine Darstellung der Eiwüste mit Eskimo und Ren. Wie staunten wir über die Farbigen! Ein Chinese, ein Neger, ein Malaie, ein Indianer und ein Negerdorf, in welchem die Mütter ihre Kleinen auf den Rücken gebunden tragen; eine erste Bekanntschaft mit dieser fernen, fremden Welt hat uns das braune Buch vermit- telt!

Später, viele Jahre später, habe ich es mit Arnold, dem jüdi- schen Emigrantenbüblein aus Paris, mit Magdusca, der kleinen Waise aus Ungarn, mit Christian, dem zarten Franzosenbüblein, das so früh gestorben ist und mit vielen Schweizerkindern angeschaut. Sie haben sich alle daran gefreut. Ob es ihnen so lieb werden konnte wie meinen Geschwistern und mir? Für uns bleibt es für immer ver- bunden mit der Geborgenheit in einer glücklichen Familie. MB

Voranzeige

Am Samstag, 13. Mai 1972 findet in Bern die *Jahresversammlung des Schweizerischen Hortnerinnenvereins* statt. Bitte reservieren Sie sich diesen Tag! Einladung folgt später.

Die Präsidentin: M. Fejèr